

58) **Alban Stolz und die Schwestern Ringseis.** Ein freundschaftlicher Federkrieg. Herausgegeben von Alois Stockmann S. J. (109. und 110. Ergänzungsheft zu den „Stimmen aus Maria-Laach“.) Freiburg und Wien, I., Wollzeile 33. 1912. Herder'sche Verlagshandlung. 8^o (VIII u. 296 S.) M. 5.— = K 6.—; gbd. in Leinwand M. 6.— = K 7.20.

Alban Stolz erscheint immer mehr in einem ganz neuen Licht. Der Briefwechsel mit der edlen Berlinerin Julie Meineke („Fügung und Führung“ I.) zeigt ihn als treubeforgten geistlichen Vater und klugen Führer zur Wahrheit. Nun folgt der Briefwechsel des als „Weiberfeind“ allbekannten Gelehrten mit Emilie und Bettina Ringseis, den dichterisch veranlagten, für Kunst begeisterten Töchtern des berühmten Dr. Johann Nep. Ringseis. P. Baumgartner hatte die Absicht, diese briefliche Fehde zu veröffentlichen, aber es gebrach ihm an Zeit. Daher sandte er die Briefe an P. Kreiten mit folgenden Begleitworten: „Mir hat die Korrespondenz, die ich zweimal gelesen, einen richtigen Spaß gemacht; es ist eine der interessantesten, die ich je gelesen; diese Theaterenthusiastin und dieser mystische Weiberfeind — eines der köstlichsten Menschenpaare, die mir je begegnet sind. Ich glaube, Sie werden fast noch mehr Spaß daran haben, da die Debatten der beiden viele der Hauptpunkte schön beleuchten, welche die Literaturfehde betreffen.“ P. Kreiten trug aber schon den Todeskeim in sich und so besorgte P. Stockmann die Veröffentlichung.

Der erste Brief Emilie's an Alban Stolz trägt das Datum vom 5. Oktober 1859, der letzte Albans an Emilie vom 13. September 1883, am 16. Oktober 1883 schied der edle Streiter von dieser Erde.

Um sich eine Vorstellung vom Inhalte des Buches zu machen, seien hier einige Fragen angeführt, die in humorvoller Weise in den Briefen behandelt werden: „Vermag die Kunst Ewigkeitswerte zu schaffen? Kann sie für einen Menschen zum gottgewollten Berufe werden? In welchem Verhältnis stehen überhaupt Kunst und Religion, Kunst und Moral? Inwieweit ist das Heilige Gegenstand der dichterischen Darstellung? Inwieweit die irdische Liebe? Gibt es eine berechtigte Liebe der Geschlechter außerhalb der Ehe? Ist der Schauspielerberuf mit den Anforderungen des christlichen Sittengesetzes vereinbar?“ (S. 48). Außerdem vernehmen wir das Urteil über zeitgenössische literarische Erscheinungen, über kirchliche und politische Verhältnisse. Stolz schreibt voll Humor, nicht selten mit Ironie und Sarkasmus, aber das Schwesternpaar bleibt dem Gegner nichts schuldig. Wiederholt wird ihm seine Weiberfeindschaft vorgehalten und am 28. Februar 1881 schreibt ihm Emilie: „Je nachdem einer gesündigt hat, wird er gestraft. Sie haben in Ihren Werken vielfach das Frauengeschlecht mißhandelt; zur Strafe sind Sie ein von den Damen verzogener alter Herr. Was ist zu tun? Ich muß halt mit verzeihen helfen.“

Niemand wird das Buch ohne große Befriedigung und Belehrung aus der Hand legen.

F. P.

59) **Die Heidenmission** unter besonderer Berücksichtigung der Deutschen Kolonien für Schule und Haus bearbeitet von Prof. Dr. Hermann Ditscheid, Religionslehrer in Koblenz. Mit Geleitworten von Provinzial P. Acker und Fürst Alois zu Löwenstein. Köln. 1911. Bachem. 8^o (116 S.) M. 1.—.

Wer das Interesse unserer Mittelschuljugend für Missionsangelegenheiten kennen gelernt hat, der wird das angekündigte Büchlein freudig begrüßen. Kein Religionslehrer sollte es veräumen, das Büchlein zunächst zu seinem eigenen Gebrauche, dann für die Schülerbibliothek und vielleicht

auch als Geschenk für bravere Schüler anzuschaffen. Das reiche Material, das in diesem Büchlein zusammengetragen und verarbeitet ist, wird in vielen Lesern das Verlangen nach einem größeren Werke wecken und so das Missionsinteresse erhöhen.

P. R.

60) Die Religion der Naturvölker. Von Msgr. A. Le Roy, Bischof von Aliada, Generaloberer der Väter vom Heiligen Geist. Uebersetzt aus dem Französischen von G. Merklein, Pfarrer. Rixheim i. E. 1911. Nicht im Buchhandel. Sutter u. Ko. M. 4.20 = K 5.04.

Das vorliegende Buch ist aus Vorträgen entstanden, die der Verfasser als Professor der neuerrichteten Lehrkanzel für Religionsgeschichte am Institut catholique in Paris gehalten hat. Msgr. Baudrillart, der hervorragende Leiter dieses Institutes, war der Ueberzeugung, daß in der wichtigsten Frage der vergleichenden Religionsgeschichte auch die katholische Wissenschaft mitzureden habe, und berief deshalb einen erprobten Missionär, der während eines zwanzigjährigen Aufenthaltes in Afrika Zeit und Gelegenheit hatte, die verschiedensten Völker Afrikas gründlich kennen zu lernen. „Alles in dieser neuen Welt, die sich mir aufthat, bot mir Gelegenheit zur Beobachtung und zum Studium, und ich kann sagen, daß in den zwanzig Jahren, die ich dort verlebte, wohl kein Tag verstrich, der mir nicht eine Belehrung brachte. Da konnte ich eine Idee berichtigen oder einen Zweifel beheben, eine Hypothese umgestalten und eine Tatsache erklären, dort fand ich eine Spur, die mich zu einer Entdeckung führte oder einen Irrtum beseitigte“ (Einleitung). Der Verfasser hatte auch in seiner Heimat mit manchen Einseitigkeiten und Vorurteilen aufzuräumen, die sich in die vergleichende Religionsgeschichte eingeschlichen hatten, und er tat es mit solcher Energie und Gründlichkeit, daß 1910 — zwei Jahre nach dem ersten Erscheinen — eine Neuauflage notwendig wurde.

Der Verfasser beweist durch viele Beispiele, „daß die loyal beobachteten Tatsachen den Grundwahrheiten der christlichen Religion nicht widersprechen, wie es einige falsche Propheten vorzeitig angekündigt hatten, sondern daß sie sich im Gegenteil mit ihnen im Einklang befinden und sie bekräftigen“. Darin liegt der apologetische Wert des Buches, das Religionslehrern aufs beste empfohlen werden kann.

P. R.

61) Aus allen Zeiten und Ländern. Cöln. Bachem. gbd. M. 3.—.

Erzieher und Freunde der studierenden Jugend wissen dem Bachemschen Verlage Dank für seine modernen Jugendschriften, die sittlich rein und mit Talent geschrieben, von der Jugend mit Vorliebe gelesen werden. Der meist historische Hintergrund verleiht diesen Erzählungen erhöhten Wert. Das gilt auch von der neuen Folge „Aus allen Zeiten und Ländern.“

Band 9 bringt uns den alten und doch immer jungen „Lichtenstein“ von Hauff. Rezension und Kritik erscheinen überflüssig bei einem Buche, das seit bald hundert Jahren ein Liebling des deutschen Volkes, vorab der Jugend, ist. Die kurze Einleitung von Professor v. Ahren bietet einen willkommenen Ueberblick über die geschichtlichen Verhältnisse der Zeit, in der dieser Roman spielt. Sie rückt auch den Charakter des unedlen Herzogs Ulrich etwas mehr ins rechte Licht, den Hauff stark idealisiert hat.

Band 10 enthält Fritz Reutters berühmte niederdeutsche Dialektdichtung „Aus der Franzosenzeit“. Dem Süddeutschen und Oesterreicher ist das Verständnis dieser wertvollen humoristischen Dichtung sehr erleichtert, indem hier die eigentliche Handlung ins Hochdeutsche übertragen erscheint. Um jedoch das Urwüchsige der Reutterschen Bauern und Bürger nicht ganz zu verwischen, sind wenigstens die Reden und Gespräche im Dialekt gelassen und werden ohne große Mühe verstanden, um so mehr, da eine Erklärung